

Hauptbericht für 1860 bis 1861,

vorgetragen bei der 118. Hauptversammlung am 28. August 1861 vom Sekretär.

Hochzuverehrende Herren! Der 38ste Band des Neuen Lausitzischen Magazins ist bereits vollständig in Ihren Händen. Darum kann ich in dem jetzt zu erstattenden Berichte kürzer sein, als es sonst zulässig sein würde. Dort ist die Geschichte bis zum 5. Juli d. J. fortgeführt, und ich habe nur wenig hinzuzufügen.

Das Gesellschaftsjahr, an dessen Schlusse wir jetzt stehen, darf in vielfacher Hinsicht als ein ereignisreiches bezeichnet werden. Abgesehen von den großen Verlusten, die wir in demselben durch den Tod erlitten haben, worauf ich im weiteren Verlaufe meines Vortrages zurückkommen werde, hat der zu Anfange d. J. erfolgte Hintritt unsers theuren Königs Friedrich Wilhelm IV. uns tief und schmerzlich berührt. Nie hat ein edleres Gemüth als das seinige einen Thron geziert. Mit den glänzendsten Gaben des Geistes und Herzens ausgestattet, schien er dazu berufen, dem unter seinem milden und gerechten Scepter vereinigten Volke eine neue Aera des Glückes zu bereiten. Und in der That was an ihm war hat er redlich gethan, um die schönen Ideale, für die er begeistert war, zu verwirklichen. Warm schlug sein Herz für das Wohl seines Volkes. Seines königlichen Amtes sich bewußt, waltete er allenthalben wohlthätig anregend und belebend. Um so ergreifender war das Geschick, welches ihn traf, als er im Herbst des Jahres 1858 von einer schweren Prüfung heimgesucht ward, die ihm so namenlose Leiden auferlegte, daß sein Tod eine Erlösung zu nennen war. Denn aus der Fülle centnerschwerer Trübsal ward der königliche Dulder am 2. Januar d. J. zum ewigen Frieden gerufen. Sanft schlummert seine verwesliche Hülle in der von ihm erbauten „Friedenskirche“ bei Potsdam. Beweint und gesegnet von Millionen, die sein edles Wollen kannten, ist er von hinnen gegangen. Wir aber wollen sein Gedächtniß in Ehren halten.

Die Behmuth, mit der wir des hochseligen Königs gedenken, findet eine Milderung in dem hoffnungsvollen Vertrauen, welches seinem Nachfolger auf dem Throne Sr. Majestät dem Könige Wilhelm I. nicht allein von den seiner Herrschaft unmittelbar unterworfenen Völkern, sondern in reichem Maße auch vom deutschen Volke überhaupt entgegengebracht wird. Möge seine Regierung die großen und schwierigen Aufgaben, welche die bewegte Zeit an sie stellt, einer glücklichen Lösung entgegenführen!

Als Männer der Wissenschaft überlassen wir jetzt die Politik Denen, die den Beruf dazu haben. Daß aber unter der Herrschaft unsers geliebten Königs Wilhelm die Wissenschaften sich der wohlwollendsten Fürsorge und des kräftigsten Schutzes zu erfreuen haben, dafür bewahrt unsre Gesellschaft bereits ein kostbares Unterpfand in einem Zeichen königlicher Huld, welches uns vor Kurzem zu Theil geworden ist. Gott schenke dem theuren Landesherrn lange Jahre des Glückes; er segne seine hochgesinnte Gemahlin, die Enkelin Karl August's von Weimar, die in ihrer Jugend noch den Widerschein der glanzvollen Tage gesehen hat, da Weimar das deutsche Athen war, wo Schiller und Göthe als Zierden unsrer Literatur unvergänglichen Ruhm gewannen.

Wie könnten wir dessen uneingedenk sein, daß heute vor 112 Jahren Göthe in's Leben trat? Ein beredterer Mund als der meinige wird nachher vielleicht einige Worte zur rechten Würdigung des großen Dichters an Sie